

Referat abgestraft. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Der 36jährige Sicherheitswachmann Franz Jisk, Brigittengasse Nr. 45 wohnhaft, der am 22. d. abends in Zivil in einem Gasthaus nächst dem Schottenring saß, wurde von dort von drei Burschen durch die Stadt verfolgt. Auf dem Schwarzenbergplatz überfielen sie ihn und warfen ihn zu Boden. Sie traktierten ihn mit Stößen und Schlägen. Einer der Burschen rief: „Wir kennen dich von der Franz Josef-Brücke.“ Dort hat Jisk tatsächlich seinen Posten. Dem Wachmann gelang es, über die Schwarzenbergplatz zu fliehen. Er hat eine Blutbeule am rechten Schenkelbein, eine dreifachstrahlige Wunde mit stumpfen Rändern über der rechten Brustmuskulatur und eine 1 Zentimeter lange Wunde über dem rechten Auge und eine Quetschung des rechten Oberarmes erlitten. Jisk wurde in die Wundheilanstalt Banjaergasse gebracht und dort von der Rettungsgesellschaft verbunden. Er wurde auf seinen Wunsch in seine Wohnung überführt. Die Aufklärung der Täter ist eingeleitet.

(Zwanzig Personen von einem wütenden Hunde gebissen.) Aus Stadl, 24. d., wird uns telegraphisch, daß in der Gemeinde Neesla ein wütender Hund zwanzig Personen gebissen habe, von denen zwei tödlich verletzt wurden.

(Vorträge und Vereinsnachrichten.) Heute Montag: Urania, 1/8 Uhr, im großen Saale, Herr Alfred Janger: „Der Kampf um Sinai, die Verleumdungen.“ — Volkstümliche Universitätsvorträge der Wiener Universität, 1/8 Uhr, Doktor A. Dechant: „Allgemeine Grundlagen der Meteorologie und Klimatologie“ (mit Skopiondemonstrationen), 5. Bezirk, Seibergasse Nr. 13 und 15; Dr. O. Ewald: „Individuelle und soziale Psychologie“, 9. Bezirk, Währingerstraße Nr. 13. — Wiener medizinisches Doktorerkollegium, 7 Uhr, Akademie der Wissenschaften, 1. Bezirk, Universitätsplatz Nr. 2, Dr. A. Baum: „Weiterer Beitrag zur Injektionstherapie der Syphilis“; Dr. Paul Carl: „Ueber Kaliumtherapie.“ — Wissenschaftlicher Klub, 6. Bezirk, Getreidemarkt Nr. 7, 7 Uhr, Frau Sophie Deutsch: „Das Wunderland Indien in Wort und Bild.“ — Vereinigung deutscher Hochschullehrer Wiens, 8 Uhr, im Restaurant Niedhof, 8. Bezirk, Wiedenburggasse Nr. 15, Professor Dr. E. Oberhummer: „Ueber amerikanische Universitäten.“ Alle Kollegen und deren Damen als Gäste sind willkommen. — Oesterreichischer Ingenieur- und Architektenverein, im Hörsaal VI der Technischen Hochschule, Professor Dr. Gustav Jager: „Thermoelektrische Erscheinungen im Lichtbogen.“ — Verein der Ärzte des 1. Bezirkes, 8 Uhr, 1. Bezirk, Teinialstraße Nr. 6, Dr. Fernheiter: Referat über das Infektionsdau und den Lössverein. Doktor Storscheba: „Die Fahrlässigkeit im Jubiläumshospital.“ — Dr. Grün: „Ratsschläge zum Verhüten der Mordtaten über den Unfallversicherungsvereinigungen.“ — Wiener Kaufmännischer Verein, 8 Uhr, 1. Bezirk, Johannastraße Nr. 4, kaiserlicher Rat Dr. Ludwig Karel: „Schriftsteller, die Nahrungsmittel und die Teuerung.“ — Allgemeiner österreichischer Frauenverein, 7 Uhr, 1. Bezirk, Giesengasse Nr. 11, Reichratsabgeordneter Dr. Julius Diner: „Die Stellung der Frau als Gattin und Mutter.“ — Ortsgruppe Wieden des Vereines „Freie Schule“, 1/8 Uhr, im Wälgersaal, 4. Bezirk, Sütlengasse Nr. 12, Mitglied des Zentralausschusses Professor Hans Hörnagl: „Weltliche und geistliche Moralliteratur.“ — Ortsgruppe Innere Stadt des Vereines „Freie Schule“, 1/8 Uhr, Schillerstraße, 1. Bezirk, Schaulergasse Nr. 6, Referat der Herren Dr. Theodor Bernhard und Sekretär Paul Spitzer. — Geographischer Verein, 1/8 Uhr, 1. Bezirk, Johannesgasse Nr. 4, Restaurationskeller, Gräfin Gertha Wallerskirchen: „Die Richtlinien der katholischen Frauenbewegung.“ — Geographischer Verein der deutschen Hochschüler „Germania“, 5 Uhr, Hörsaal Hochschüler des Anatomischen Instituts, 9. Bezirk, Währingerstraße Nr. 13, Vortrag Professor Dr. Adolf Ritter v. Guttenberg: „Der österreichische Naturschutzpart.“ — Reichsverband deutscher Arbeiterjugend, im Gasthaus Meiter, 14. Bezirk, Johnstraße Nr. 1, Verbandsvorstand Hans Krebs und Dr. Walter Riehl: „Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.“

(Kinder in Ertrinkungsgefahr.) Gestern nachmittag betreten die drei Kinder einer Bedienerin: Juliane Häuser, 15 Jahre alt, Eduard, 12 Jahre alt, und Franz, 8 Jahre alt, im Ragnbergsdorf das hübsche Mandelsbades Donauarmes und brachen ein. Die Kinder wurden von Passanten aus dem Wasser gezogen und in das Bootshaus der „Piraten“ gebracht. Dort leistete ihnen die Rettungsgesellschaft erste Hilfe. Sie brachte die Kinder dann in die elterliche Wohnung, Währing, Ladnergasse Nr. 74.

(Attentatsplan gegen einen Bürgermeister.) Aus Liesing, 23. d., wird uns gemeldet: Gegen eine in Wösendorf wohnhafte Hauseigentümerin wurde beim hiesigen Bezirksgericht die Strafanzeige erstattet, daß sie ein Attentat gegen den Bürgermeister von Leopoldsdorf Michael Dachsler im Schilde führe. Zur Ausführung des Attentats habe sie eine Mietpartei ihres Hauses gebunden. Diese Partei brachte aber den ganzen Attentatsplan zur Anzeige.

(Einbrüche in Tabaktrafiken.) Vorgestern nacht wurde die Tabaktrafik Margarten, Schönbrunnerstraße Nr. 38, erbrochen. Die noch unbekanntem Täter entwendeten Stempelmarken, Postwertzeichen, Zigarren und Zigaretten im Werte von 800 K. — In der Nacht auf den 23. d. durchsuchten unbekanntem Täter vom Keller aus nach Durchbrechung des Fußbodens und des Gemälses in die Tabaktrafik Alsergrund, Althausplatz Nr. 9, eindringen. Sie müssen aber verfehlt worden sein, da sie nichts stahlen.

(Verhaftetes Liebespaar.) Der vom Wiener Landesgerichte wegen Betrugs hiebsweise verfolgte 34jährige Handelsangestellte Karl Jdrasil und die wegen Veruntreuung und Betrugs verfolgte 44jährige Handarbeiterin Maria Gastany wurden gestern in Giezing, Binzengasse Nr. 19, wo sie polizeilich nicht gemeldet, in gemeinsamem Haushalte lebten, verhaftet.

(Lebensmüde.) Die 24jährige Magd Marie Z. Leopoldstadt, Czerningasse bedientet, war mit ihrem Liebhaber entzweit. Nach mehreren Tagen wollte sich der Geliebte mit ihr veröhnen und gab sich für Samstag abend ein Rendezvous im Prater. Marie Z. hat ihre Dienstherrin für Samstag um Auszug; und da die Frau ihn nicht gewährte, beschloß das Mädchen zu sterben. Es nahm Ammoniak und mußte von der Rettungsgesellschaft behandelt werden. Ihr Zustand ist nicht unbedenklich. — Am 22. d. abends kam die 27jährige, in Schwedat wohnhafte Private Marie G. in die Einfahrt des Hauses Landstraße, Gaidingergasse Nr. 22, in dem ihr Bruder wohnt, und trat unter dem Haustor eine große Menge Lshol. Die Rettungsgesellschaft reichte der Sterbenden Gegenmittel und brachte sie ins Rudolfs-Spital. Das Mädchen hat den Selbstmordversuch wegen Krankheit begangen. Tragisch ist, daß vor fast einem Jahre ihre Schwester unter beinahe den nämlichen Umständen Selbstmord beging. Am 27. Februar 1912 trank nämlich die 21jährige Kassierin Johanna G., die auch in der Gaidingergasse wohnte, auf dem Heumarkt Lshol. Sie wurde ins Rudolfs-Spital gebracht und ist dort am 29. Februar gestorben. Sie hat die Tat wegen Stellenlosigkeit begangen.

(Für das Frühjahr) empfehlen ihr unübertroffen reichhaltiges Lager in neuesten Seidenstoffen, Wolstoffen, Wollstoffen sowie in fertigen Damenkostümen, Kleidern, Blusen, Mänteln und Kinderkonfektion die Kaufhäuser A. Herzmannsky, Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 26, Siftgasse Nr. 1, 3, 5, 7.

Sallnachrichten.

Eine Nacht ohne Sorgen. Unter dieser Devise veranstaltet der humanitäre Klub die „Sorglosen“, Samstag, den 1. März, im Dritten Rassehaufe im Prater einen Maskenrummel, welcher allen Vorbereitungen nach recht animiert zu werden beabsichtigt.

Redoute deutscher Techniker. Für diese am 27. d. zugunsten der Rosegger-Schulstiftung in den Sophienhallen stattfindende Redoute gibt sich in den besten Gesellschaftskreisen sehr reges Interesse kund. Der Kartenverkauf im Komiteelokal in der Technischen Hochschule geht flott vonstatten. An der Abendkasse sind Damen- oder Herrenkarten zum Preise von 10 K. erhältlich.

Der Unterhaltungsabend des Akademischen Vereines deutscher Mediziner findet heuer am Dienstag, den 4. März, um 1/8 Uhr abends im Hotel Bayerischer Hof statt. Ihre Mitwirkung haben freundlichst zugesagt: Fräulein Vera Wallers („Hölle“), die Herren Hans Gertler („Flebermaus“), Rudolf Huemer, Dr. Mirko Jelenc („Sonas, Mustetel“), Chefredakteur Rudolf Stürzer und noch mehrere andere Kunstkräfte. Ab 11 Uhr Konz. (Kapelle Dehn). Das Komiteelokal befindet sich ab 1. März im Hotel Residenz, 1. Bezirk, Teinialstraße Nr. 6, täglich von 10 bis 7 Uhr.

Der kroatische Verein „Prospecta“ in Wien veranstaltet am Sonntag, den 2. März, im Verbandsheim, 6. Bezirk, Königsgasse Nr. 10, ein Konzert mit Tanz. Heimann-Roskumfranzosen. Unter dem Motto „Uns alter und aus neuer Zeit“ findet Samstag, den 1. März, im Beethovensaal das diesjährige Kollumfranzösischen des Tanzinstituts Heimann statt. Die Vorbereitungen und die zahlreichen Gruppenanmeldungen lassen auch heuer ein vollkommenes Gelingen der alljährlich so beliebten Nachmittagsveranstaltungen gewärtigen. Karten sind im Tanzinstitut, 2. Bezirk, Praterstraße Nr. 43, erhältlich.

(Ballkalender.) Heute Montag: Fußball (Beethovensaal).

Theater, Kunst und Literatur.

Die Gurrelieder von Arnold Schönberg.

Der meistumstrittene Komponist unserer Tage ist Arnold Schönberg. Er steht seit ungefähr anderthalb Jahrzehnten in der Öffentlichkeit, wurde am Anfang seiner Laufbahn mit Jubel begrüßt, nachher aber arg gescholten. Ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt. Darüber zu urteilen wäre es zu früh, denn Arnold Schönberg ist ein Zeitgenosse, der im besten Mannesalter steht, mithin noch lange nicht aufgehört hat, sein Schaffen mit einem Schlüsselpunkt zu versehen. Die Opposition, die gegen Schönberg ins Werk gesetzt wurde, war fallid, ebenso wie er selbst einem Dilettantismus huldigte, wenn es galt, sich seiner Widersacher zu erwehren. Eine Kampfnatur, parierte Schönberg stets mit scharfem Hieb, ungeachtet seines persönlichen Vorteils, den er oft genug hintangeseht hat. Eine kleine Gemeinde freilich ist mit ihm durch dick und dünn gegangen, hat ihm die Treue bewahrt, welche Pfad er auch immer gegangen war. Ob Schönberg am Ende doch Recht behält, wer vermag das heute zu wissen? Zweifellos ist nur das eine, daß er eine starke Begabung darstellt. Drum muß man ihn hören, muß man ihm wieder Gelegenheit geben, seine Werke in die Öffentlichkeit zu bringen.

Der Philharmonische Chor, dieser tatkräftige Verein mit seinem ideal veranlagten, zielbewußten und energischen Dirigenten Franz Schreker leistete keine geringe Pionierarbeit, indem er es ermöglichte, eine der umfangreichsten und schwierigsten Schöpfungen Schönbergs, dessen unter dem Titel „Gurrelieder“ bekanntes dreiteiliges Werk für Orchester, Chor und Soli, zur ersten vollständigen Aufführung zu bringen. Der erste Teil dieses Werkes wurde schon vor vier Jahren mit Klavierbegleitung wieder-

gegeben. Gestern erst kam man in die Lage, das ganze Werk kennen zu lernen. Im großen Musikvereinssaale, in dem die Aufführung stattfand, herrte man mit nicht geringer Spannung des Ereignisses, das man wohl das Ereignis der ganzen Saison nennen darf.

Das Publikum, das gekommen war, um die Gurrelieder zu hören, rekrutierte sich aus allen Gesellschaftsschichten der Bevölkerung; es waren anwesend alle ersten Musikfreunde der Stadt, freilich auch viele Snobs, die eine Sensation mit unangenehmem Beigeschmack witterten. Eine Sensation nun war wohl diese Aufführung, aber durchaus keine unangenehme, sondern vielmehr eine höchst erfreuliche, denn es wurde Musik gemacht, Musik im besten Sinne des Wortes. Im Jahre 1900 hat Schönberg die Gurrelieder geschrieben, also zu einer Zeit, in der er noch frei war von Ideen, an deren Verwirklichung er erst später schritt, die er heute als die einzig richtigen verachtet. Hätte Schönberg in dem Stille der Gurrelieder weiterkomponiert, nie wäre ihm eine Gegnerschaft entstanden. Den Gurreliedern die Zustimmung zu versagen, wäre tödlich und bedeutete die größte Ungerechtigkeit gegen einen Komponisten, der auch schon in den Werken, die er heute für veraltet erklärt, als namhafter Neuerer auftritt. Der Jubel, mit dem die Gurrelieder gestern aufgenommen wurden, war echt und einstimmig. Jeder freute sich mit dem geradezu kolossalen Ersolge des Werkes, einzig Arnold Schönberg schien darüber verstimmt zu sein. Wir sind jetzt so weit, daß wir Schönberg gegen Schönberg in Schutz nehmen müssen. Der Zwiespalt in des Komponisten Auffassungen mag uns weiter nicht anzusehen, es ist ganz gleichgültig, was Schönberg in der Folge noch produzieren wird, immer wird die Tatsache bestehen bleiben, daß die Gurrelieder von einem genialen Meister stammen, der aus der Musikgeschichte nicht wegzudenken ist.

Die Gurrelieder stammen von dem dänischen Dichter Jens Peter Jacobsen, einem der trefflichsten Romanschristen und tüchtigsten Vertreter der realistischen Schule seiner Heimat. Von Jacobsen wäre wohl noch viel Schönes zu erwarten gewesen, hätte ihn nicht der Tod schon in seinem 38. Lebensjahre weggerafft. Seine im Jahre 1872 erschienene Novelle „Mogen“ und sein Roman „Fra Marie Grub“; der auf dem gründlichsten Studium der dänischen Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts beruht, schließlich sein Roman „Niels Line“ wurden viel gelesen und sicherten dem dänischen Dichter einen geachteten Namen in der Literaturgeschichte. Die Gurrelieder sind ein Jugendwerk Jacobsens, er hat sie in seinem 21. Lebensjahre gedichtet. Man findet diesen Zyklus von Gedichten in der Mitte einer Aufsatzreihe, die der Dichter unter dem Gesamttitel „Ein Rattus erblüht“ veröffentlicht hat. Im Hause eines pensionierten Kriegsrates sind fünf junge Leute, Peter, Paul, Karl, Jesper und Madz, versammelt, und zwar in Veranlassung eines sehr seltenen Rattus, der nach neunjähriger sorgfälliger Pflege eine Witte bekommen hatte, die sich nach Sitte dieses Rattus einmal im Laufe der Nacht mit einem großen Knall erschließen würde. Die Wartezeit wollten die fünf jungen Leute mit dem Vortrage ihrer Dichtungen ausfüllen. Zu diesen zählen die Gurrelieder, die Paul zum besten gab. Eine dänische Sage, der sich noch eine zweite nordische zugesellt, bildet den Inhalt der Gurrelieder. Gurre ist das Jabeln, in dem Lobe zu Hause ist. Sie lebt den König Waldemar, und das wird ihr zum Verhängnis; plötzlich verliert eine Waldtaube ihren Tod. Und nun beginnt die wilde Jagd. König Waldemar stellt sich an die Spitze seiner Mannen, und rast mit seinem Heer durch die ganze Welt, gegen die er sich auflehnt, ebenso wie gegen Gott, den er für den Tod Lobes verantwortlich macht, nach der er sich in heißester Sehnsucht verzehrt. Doch die Sonne kommt hervor, und verschluckt den nächtlichen Spuk, die wilde Jagd des Sommerwindes“ hat ihr Ende erreicht.

Die Behandlung des Stoffes Jacobsens ist dichterisch schön. Epik und Lyrik verbinden sich in dem Gedichte zu harmonischer Einheit. Was in der Dichtung unausgesprochen bleibt, das dichterische darin, kommt für den Musiker nicht in Betracht. Maßgebend für Schönberg dürfte wohl gewesen sein, daß zur Stimmungsmalerei reicher Anlaß geboten war. Man wird den Eindruck, den das überlebenstgroß dimensionierte Werk hervorgerufen hat, noch ausführlich schildern müssen. Heute sei nur in flüchtigen Strichen darauf hingewiesen, daß man es mit einem, im Sinne von Richard Strauss überaus modernen, von eindringlichster Melodik getragenen Werke zu tun hat, in dem sich warmquellende Erfindung und die geistreichste kombinatorische Arbeit die Wage halten. Die Liebeserklärung Lobes an Waldemar, das ist ein Einfall, wie ihn nur ein origineller Musiker haben konnte. Aber wer vermüchte in einem eiligen Nachtreferat alle Einzelheiten anzuführen, die besondere Erwähnung verdienen? Das eine Beispiel nur für viele. Am reichsten quillt die Erfindung in dem umfangreichen ersten Teil, dessen zauberhaft schönes Vorspiel zu zarten, langsamen Sologefängen überleitet, die je nach ihrem Stimmungsinhalt bald sanft verklungen, bald zu stürmischer Aufschwung führen. Prachtvolle orchestrale Zwischenstücke wirken teils vorbereitend, teils überleitend. Was in klanglicher Beziehung geleistet werden kann, das beweisen die im letzten Teil von drei vierstimmigen Männerchören gebrachten Gesänge, dann der das ganze Werk abschließende, in einem kunstreichen Doppelkanon geführte Chor, der den machtvollsten Eindruck hinterläßt. Ungeachtet der geradezu beispiellosen

Kompliziertheit der Partitur sind die einzelnen Stimmen nicht nur auf dem Papier vorhanden, sondern sie klingen auch, sie führen alle ein eigenes Leben. Im Orchester ein exaggeriertes Konfluten, ein Meer von Wohlklang. Es sind freilich Mittel aufgewendet wie nie zuvor, aber was kümmert das uns, maßgebend bleibt doch immer nur die Wirkung, und diese rechtfertigt selbst den größten Aufwand.

Bedenkt man die enormen Schwierigkeiten, unter denen die Aufführung dieses Wertes zustandegebracht wurde, bedenkt man, daß ein so umfangreicher und kostspieliger Apparat nicht sobald wieder ins Werk gesetzt werden kann, so wäre eine rasche Wiederholung der gestrigen Aufführung in Erwägung zu ziehen. Schon aus dem Grunde, damit man noch besser in das Werk eindringen könne. Mit der gestrigen Aufführung hat der Philharmonische Chor viel Ehre eingelegt. Der Kaufmännische Gesangsverein, der sich ihm zugesellt hatte, und das verstärkte Wiener Kontinentalorchester sowie alle Solisten, die Damen Winterhild, Dorba, Marie Freund, und die Herren Hans Rachob, Alfred Borotta, Alexander Rosalewicz und Professor Ferdinand Gregori, der in dem Schlußmelodram als Sprecher fungierte, standen alle auf der Höhe ihrer schwierigen, aber dankbaren Aufgaben. Das größte Lob aber gebührt Franz Schrecker, selber ein Schaffender, der das großartige Werk mit unglaublichem Fleiß und Eifer einstudiert und zu dem Erfolg geführt hat, dessen Zeugen wir gestern Abend gewesen waren. Die Aufführung dauerte bis nach 11 Uhr und endete, wie schon eingangs erwähnt, mit enthusiastischen Ovationen für den anwesenden Komponisten und alle Mitwirkenden.

Ludwig Karpath.

Carltheater. Wie die besten Operetten dahingegangener Meister, so muß auch manche jüngere Operette für besonders gute Qualitäten büßen, indem sie in den Spielplan der Nachmittagsvorstellungen verbannt wird. Zu diesen Werken zählt „Der Östiergatte“ von Franz Lehár, den man gestern nachmittags nach langer Zeit wieder einmal, von Karl Wallner inszeniert, und von Josef Holzner einstudiert, zu hören bekam. Das Werk ist erst zehn Jahre alt, und müdet trotzdem schon an, wie wenn es einer lange verschwundenen Epoche entstammt wäre. Ist es doch eine Operette, in der zwar viel gesungen, aber — mancher Operettenkomponist wird dies schon für unmöglich halten — fast gar nicht getanzt wird! Bei der Wahl des Stoffes konnten die Librettisten Léon und Stein sich an klassische Vorbilder halten. Sie erzählen ja die Geschichte Amphitryon, der das tragikomische Geschick hatte,

etwas gewagtes Unternehmen. Aber das Publikum nahm daran nicht den geringsten Anstoß, und zollte dem Redner sogar stürmische Anerkennung. Herr Alvin Neuf ließ sodann in der Maske eines Tierbändigers den Prolog aus dem „Erdegeist“ erdröhnen, Gertrud Ehsoldt, die beim Prolog die „Schlange“ stumm gemimt hatte, sowie Herr Emil Geher trugen sehr wirksam eine Reihe Webefinderscher Dichtungen vor, und zum Schluß sang Dr. Franz Molli ausdrucksvoll zwei Balladen von Webefind. Auch diese Darbietungen fanden sehr lebhaften Beifall.

* Die Direktion des Johann Strauß-Theaters kündigt bereits für Montag, den 10. März, die 150. Aufführung der Operette „Der Zigeunerprimas“ an. Der Kartenverkauf für diese Vorstellung beginnt morgen.

* Auf der Volksbühne erreicht Donnerstag, den 27. d., Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Gabriel Schillings Flucht“ die 25. Aufführung.

* Auf der Residenzbühne wird morgen Dienstag „Piquebub?“ (Rümmelblättchen), eine heitere Gaunergeschichte von Robert Overweg, zum erstenmal aufgeführt. Die Mitwirkenden sind die Herren Brandt, Silinger, Friedrich v. Nehlen und Fräulein Käthe Richter-Niska. Das Werk wird von Herrn Julius Brandt in Szene gesetzt.

* Wie uns mitgeteilt wird, soll das Schauspielhaus der Freien Volksbühne auf einem andern als dem ursprünglich geplanten Grundstück, also nicht an der Ecke der Skodagasse und Sandongasse, errichtet werden. Zum Standort soll nunmehr ein der Innern Stadt näher gelegener Platz gewählt werden.

* Wegen technischer Schwierigkeiten in der Anlage der elektrischen Lichteffekte sowie der maschinellen Einrichtungen konnten im Zirkus Busch die Generalprobe sowie die angelegten Vorstellungen des Ausstattungstückes „Die Schöpfung“ nicht abgehalten werden. Die Generalprobe findet am 26. d. um 1/4 Uhr vor geladenen Gästen statt. Die zur ersten Generalprobe ausgebenen Einladungskarten bleiben in Gültigkeit. Die erste öffentliche Vorstellung findet am 26. d. um 1/26 Uhr, die zweite um 8 Uhr abends statt.

* Mela Mars vollzieht demnächst ihren Uebertritt zum Schauspiel. Sie wird in einem eigens für sie verfaßten Drama, betitelt „Letzte Spiele“ von Franz Theodor Gsokor, ein längeres Gastspiel an der Wiener Residenzbühne geben. Das Stück spielt in der Revolutionszeit und Frau Mars wird die Rolle der Theresia Sabarrus übernehmen.

Letzte Nachrichten.

Die internationale Situation.

Die Mächte sehen derzeit mehreren Antworten entgegen: der Antwort der Pforte, ob sie geneigt sei, den Mächten freie Hand zu Friedensverhandlungen mit den Balkanstaaten zu geben, dann der bereits in Aussicht gestellten Antwort Rumäniens auf den Mediationsantrag der Mächte, welche Antwort schriftlich erfolgen soll, endlich der Antwort Bulgariens auf die am 23. d. in Sofia erfolgte Kollektivdemonstration der Mächte, die unternommen wurde, nachdem die Einzelschritte der Mächtevertreter ohne Erfolg geblieben waren. Der bulgarische Ministerpräsident Geshow hat daraufhin erklärt, daß er vorerst die Angelegenheit in einem Ministerrat zur Sprache bringen und dann den Mächten die Antwort schriftlich erteilen werde.

Ebenso ist noch keine Entscheidung in der Frage der in Adrianopel befindlichen 1280 Fremden erfolgt. Die Türkei will eine neutrale Zone schaffen, was Bulgarien ablehnt, während Bulgarien den Abzug der Fremden gestatten will, was wieder die Türkei ablehnt.

Vom Kriegsschauplatz liegt keine bedeutende Nachricht vor, nur scheint es, daß es den Türken gelungen ist, 18,000 Mann in den Dardanellen zu landen.

Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht über mangelnde sanitäre Einrichtungen in Montenegro, insbesondere nach den letzten schweren Kämpfen, bei denen von 30,000 Mann etwa 5000 kampfunfähig geworden sind, haben das Wiener Kabinett bestimmt, der montenegrinischen Regierung die Entsendung einer vollständig ausgerüsteten Kolonne des österreichischen Roten Kreuzes anzubieten. Die montenegrinische Regierung hat dieses Anerbieten mit wärmstem Dank und mit der Begründung abgelehnt, daß sie